

Handschriftliches.

Zu Herodian's Kaisergeschichte und Cicero de fato.

Wieder ist es Italien, das uns mit einer Bereicherung unserer defecten Autorentexte überrascht, dießmal zur Abwechslung innerhalb der griechischen Litteratur. Von dort gelangte in diesen Tagen ein gedrucktes Heft hieher, dessen Inhalt der Titel also bezeichnet:

Sopra un frammento di Erodiano lo storico. Memoria di Giovanni Veludo Socio corrispondente dell' I. R. Istituto veneto di scienze, lettere ed arti. (Estr. dal Vol. II, Serie III degli Atti dell' Istituto stesso.) Venezia nel priv. stab. naz. di G. Antonelli 1857.

12 S. in 8.

Nach einer Einleitung, aus welcher wir erfahren, wer Herodian war, wann er lebte, was er schrieb, wie er schrieb, und wie oft er seit 1503 herausgegeben worden (44mal wird gezählt), kommt der Verfasser auf die beklagenswerthe Lücke, welche den Text im 4. Kapitel des 4. Buchs entstelle: τέλος δὲ μὴ φέρων ὁ Ἀντωνίνος, ἀλλ' ὑπὸ τῆς περὶ τὴν μοναρχίαν ἐπιθυμίας ἐλαυνόμενος, διέγνω δοῦσαι τι ἢ παθεῖν γενναῖον, διὰ ξίφους χωρήσας καὶ φόνου. μὴ προχωροῦσης γὰρ τῆς λανθανούσης ἐπιβουλῆς ἀναγκαίαν ἤγησατο τὴν κινδυνώδη τε καὶ ἀπεγνωσμένην τῆς μὲν διὰ στοργήν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν. Γέτας μὲν δὴ καιρίως τρωθεὶς, προσχέας τὸ αἷμα τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσι, μετέλλαξε τὸν βίον. Er ist nicht gut zu sprechen auf die Interpreten, generazione secondissima di trovati e il più delle volte fastidiosa e indiscreta; und was den guten Rector von Plauen Mag. Z r m i s c h betrifft, so hätten wir ja auch

wohl alle Ursache zu wünschen, daß es nicht gerade ein deutscher Landmann gewesen wäre, der unserm italienischen Spötter Grund gegeben hätte, sich über diese fünf dicken Bände Noten, Varianten und Indices zu wenig mehr als 200 Seiten Text ein wenig lustig zu machen. Genug, der eine begnügt sich eine Lücke zu behaupten; der andere erklärt es für bedenklich und unnütz, sich an ihre Ausfüllung zu wagen; ein dritter leugnet jeden Ausfall; der vierte rath zu einer Umstellung; dieser und jener versucht eine Ergänzung non senza ingegno, provando tuttavia essere così difficile ad uom moderno simulare antico dettato, come la sua divinatrice virtù andò lontana dal vero. Was helfe uns also das alles? Auch kein Codex bringe Hülfe, selbst der bei Firmisch verglichene Bavaricus nur eine trügerische mit seinem Supplement: *ὅθεν καί ποτε περὶ τὴν μητέρα παραγεγονότων, τοῦ μὲν Γέτα διὰ στοργήν, ὁ δ' Ἀντωνῖνος δι' ἐπιβουλήν, ἐξεκέντησε τὸν ἀδελφόν.* Denn abgesehen vom Gedanken, gehöre wenig Kenntniß des Griechischen dazu, um in diesen Worten einen nur allzusehr verunglückten Ausfüllungsversuch eines unwissenden Copisten zu erkennen. — Zweimal habe J. Bekker den Herodian herausgegeben, das zweitemal offenbar weil er inzwischen inne geworden sei wie viel er das erstemal zu leisten unterlassen; aber wenn auch nicht zu leugnen sei, daß der jüngsten Ausgabe die seitdem verfloßenen 30 Jahre in Absicht auf verbesserte Lesung des Textes sehr zu Gute gekommen seien, so habe sich doch der Herausgeber durch die bittere Noth gezwungen gesehen, an der in Rede stehenden lückenhaften Stelle nichts als einige wenige Punkte zu setzen, habe aber darüber weder in einer Note, noch selbst in der Vorrede ein Wort gesagt: — beiläufig eine Zumuthung, die Herr Bekker, wenn er sie liest, gewiß nicht ohne einiges Vergnügen lesen wird. Und doch — der Verf. nimmt hier einen lebhaften Anlauf zu einem Mollo veramente stupisco, e quasi duro fatica a credere — wie war es möglich, daß dem illustre Germano eine Quelle verborgen blieb, die ihm jede wünschenswerthe Hülfe dargeboten hätte: die *Βιβλιοθήκη Ἑλληνική* des eben so gelehrten und fruchtbaren wie unglücklichen Archimandriten Antimos Gazez, des Zeit- und Strebensgenossen eines Koraes, Dufas, Kumas und der Gebrüder Dikonomos. Denn in dieser *Βιβλιοθήκη* sei ja Band II, S. 50 offenkundig zu lesen, daß ihm ein guter Freund aus einer Handschrift des seitdem zerstörten monastero della Vergine in Blassone in Thessalien gerade den wichtigen Passus, den wir jetzt bei Herodian vermissen, abgeschrieben habe und zwar also lautend: *μη̅ προχωρούσης γὰρ τῆς λαοθαρούσης ἐπιβουλῆς ἀναγκαίαν ἠγγήσατο τὴν κινδυνώδη καὶ ἀπεγνωσμένην. [τῆς μὲν οὖν μητρὸς μεταπεμψαμένης τοῦς παύδας ὁ μὲν Γέτας πεισθεῖς τῶς τῆς μητρὸς λόγοις μόνος ἀφίκετο· ὁ δ' Ἀντωνῖ-*

νόος, πόνηρός ὢν, ἦκε πρὸς τὴν μητέρα μετὰ τῶν
 χιλιάρχων. ἐν δὲ τῷ παραινεῖν αὐτὸν τὴν μητέρα
 νεύει τοῖς χιλιάρχοις τὸν τοῦ Γέτα θάνατον. ὁ
 δὲ Γέτας ἐπιθέει τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσι καὶ
 βοᾷ· μάτερ, μάτερ, σῶσον. καὶ τῆς μὲν [κωλυού-
 σης] διὰ σιορῆν, τοῦ δὲ [Ἀντωνίνου μὴ πειθομέ-
 νου] δι' ἐπιβουλήν, [ὅρμήσαντες οἱ χιλῖαρχοὶ αὐτὸν
 κατέκτειναν.] Γέτας μὲν δὴ καιρίως τρωθεῖς, προσχέας
 τὸ αἷμα u. s. w. Man dürfte ja mit diesem Bericht des Herodian
 nur den des Dio Cassius vergleichen, aus dem 800 Jahre später
 der Mönch Xiphilinus einen Auszug gemacht habe, um sich von der
 Wahrscheinlichkeit dieser Erzählung zu überzeugen. Aber zugleich wie
 sehr zum Vortheil des Herodian müsse diese Vergleichung ausschla-
 gen: denn 'quanta parsimonia nell' Alessandrino! quanta na-
 turalezza! Diresti in quell' ἐπιθέει τῆς μητρὸς στήθεσι ra-
 chiuise tutte le circostanze, delle quali quella tragica scena
 parla tacitamente; e di quel μάτερ (latinamente proferito)
 μάτερ, σῶσον, non potere men di parole uscire da un agi-
 tato animo nel supremo momento. Semplice insomma e breve
 e quieto procede, secondo il consueto, Erodiano; gonfio,
 prolisso e intralciato Dione, come in tutto il disteso della
 sua istoria'. — An diesen Ausbruch affectvoller Beredsamkeit schließt
 sich nun die drohende Frage: warum haben die deutschen Herausge-
 ber, die nach Gaza gekommen sind, von diesem ἑρμαιον keinen Ge-
 brauch gemacht? Und die verdammdende Alternative lautet: o igno-
 randolo non poterono, o potendo non vollero. Er wolle nicht
 behaupten, fährt der Verf. fort, daß die neugriechische Litteratur —
 che, nata vergine o, dirò meglio, originale dai dolori di
 una nazione, raccoglie dalle avversità vigore e costanza a
 seguire i procedimenti della civiltà e a richiamare alla ma-
 terna sorgente la irrugginita sua lingua — verachtet sei im
 Abendlande, aber sicherlich sei sie nicht genug bekannt, und nur fal-
 sche und hartnäckige Vorurtheile könnten es sein, die sich gegen den
 für Geschichte und Poesie aus ihr zu ziehenden Gewinn sträubten.
 Sonst würden eben auch — unter anderm — die Herausgeber des
 Herodian sich gegen ein so schätzbares Bruchstück nicht so unempfind-
 lich gezeigt haben, welches sie doch aus Gaza's Βιβλιοθήκη oder
 auch aus des Neophytos Dukas zu Wien im J. 1813
 erschienerer Ausgabe des Historikers entnehmen konnten.
 Wir irren wohl kaum, wenn wir diesem Dukas auch das Verdienst
 zuschreiben, unserm Verf. zu seiner glücklichen Entdeckung im Gaza
 den Weg gezeigt zu haben. — Folgt nun, mit einer überraschenden
 Consequenz aus der obigen Alternative, der kühne Uebergang:
 Ma se il Bekker conobbe quel frammento, quali cagioni aveva
 egli a non accettarlo? er, der doch eine andere Lücke im 2,

Kapitel des 2. Buches aus — dem Codex Marcianus ausfüllte! Nämlich indem er die Worte *καὶ σεβαστὸν προσεῖπον τὸν Περίτινακα· ἔς τε τὸ ἐκείνου ὄνομα τοὺς συνήθεις ὄρκους ὁμόσαντες καὶ θύσαντες, δαφνηφοροῦντες πᾶς ὁ δῆμος καὶ τὸ στρατιωτικόν,* mittels des Zusaßes vervollständigte: *ἐπειδὴ προσήει καὶ τὸ περίουθρον, ἔς τὴν βασιλείον αὐτὴν ἀνήγαγον τὸν Περίτινακα*: ein Zusaß, den (nur mit *ἐπει δὲ* für Bekkers sehr nothwendige Verbesserung *ἐπειδὴ*) nicht nur aus dem Marcianus, sondern eben so aus dem Bavaricus und aus dem Vindobonensis schon Zrmisch's Notizen längst beigebracht hatten. Aber weit gefehlt daß dieß die richtige Ergänzung wäre; diese war vielmehr wiederum aus dem Codex von Classon zu entnehmen, und zwar viel kürzer also: *καὶ τὸ στρατιωτικόν, εἰς τὴν βασιλείον αὐτὸν ἤγαγον αὐτὴν*. Sehr ähnlich wie man sieht mit *Leisner's* von Zrmisch angeführter Vermuthung „forte deest *εἰς τὴν βασιλείον εἰσὶν ἀνήγαγον*“ und „supplenda haec videntur, *ἀνήγαγον εἰς τὴν βασιλείον αὐτὴν*“, wonach schon Wolf [*ἀνήγαγον αὐτὸν εἰς τὰ βασιλεία*] in den Text gesetzt hatte. Denn, trotz der mangelnden Zeitbestimmung, leuchte der Vorzug der kürzeren Fassung daran ein, daß die überflüssige Wiederholung des *Περίτινακα* fehle, und daß auch im 5. und im 13. Kap. des 1. Buchs Herodian zweimal *εἰς τὴν βασιλείον ἐπανῆλθεν αὐτὴν* gesagt habe, welches allerdings wahr ist. Daraus nun aber sei das argomento fortissimo zu entnehmen, um jeden Zweifel an der Richtigkeit des längern Bruchstücks zu vernichten. Für sie sprächen, als *ampio e sicurissimo testimonio*, oltre la conformità dello stile ingenuo e piano, quelle somiglianze e medesimezze di vocaboli e di costrutti, posti a confronto con altri luoghi di Erodiano, le quali provano la unità dello scrittore, wofür ja in Zrmisch's reichhaltigen Indices der evidentissimo paragone vor Augen gestellt sei.

Wir haben nichts Wesentliches verschweigen wollen vom Gange der Gedanken und Gefühle, den der Verf. genommen, weil es nicht ohne einiges Interesse ist, gelegentlich einmal einen Blick zu werfen auf den nationalen Unterschied in der Beurtheilung philosophischer Dinge diesseits und jenseits der Alpen. Die Herzenswärme, mit der sich der Verf. für seinen Autor, seinen Fund und dessen Gewährsmann ereifert, hat ja etwas Ruhrendes; einer deutsch-nüchternen Behandlung der Frage hätten seine gelehrten Zuhörer vermuthlich auch gar nicht Stand gehalten. Aber dennoch wäre diese akademische Beredsamkeit eines bessern Stoffes werth gewesen. Herr Bekker wenigstens, so viel dürfen wir dem Herrn Verf. verbürgen, wird sich zu trösten wissen, und selbst wenn er wirklich die *Βιβλιοθήκη Ἑλληνική* (oder aber die Textausgabe des Dukas?) früher nicht gekannt haben sollte, doch dem hier gebotenen Supple-

ment auch in einer dritten Ausgabe des Herodian schwerlich mehr Ehre antun als in der ersten und zweiten. Es sei fern von uns, den gelehrten Archimandriten oder selbst dessen namenlosen guten Freund *) ohne Beweise zu verdächtigen; aber zur Verdächtigung eines 'ignorante copista' wird Herr Beludo wohl so gut sein uns dasselbe Recht zuzugestehen, das er sich in Bezug auf die Ausfüllung im Bavaricus selbst genommen. Oder sollen wir vielmehr eine Vermuthung wagen? er hat sich auch jenes Recht gewiß schon selbst genommen seit der Abfassung seiner Memoria! Je länger wir darüber nachdenken, desto mehr wird uns diese Vermuthung zur Wahrscheinlichkeit, ja fast zur Gewißheit. Mit so sicherem Urtheil erkannte er auf den ersten Blick die Nichtsnutzigkeit jenes Bavaricus-Supplementis; gewiß, es kann nicht fehlen, auch die schlechte Gracität und die Gedankenschwäche des Thessalischen Bruchstücks ist ihm jetzt längst aufgegangen, und er übersah sie eben nur in der Aufwallung der ersten Herzensfreude über eine neue Vereinerung der alten Litteratur: eine Aufwallung, die so verzeihlich wie liebenswürdig erscheinen darf. Er wird sich also ohne Zweifel beeilen, zu seiner constitutio eine Novelle ausgehen zu lassen, um die bösen Wirkungen der erstern, die bei der Vereidsamkeit seiner Darstellung um so mehr zu fürchten sind, rechtzeitig abzuschneiden. Und lediglich zu dieser Novelle möge er uns erlauben ihm hier einige symbolas beizusteuern, weil doch vier Augen manchmal mehr sehen als zwei und schon Homer gesagt hat *ὄν τε δὴ ἐρχομένω καί τε πρὸ ὁ τοῦ ἐνόησεν*. Er wolle also nicht vergessen zu bemerken daß es in

*) Der Wortlaut seiner Erwähnung ist dieser. In seinem Abriss der altgriechischen Litteraturgeschichte (denn das ist der Inhalt der *Βιβλιοθήκης Ἑλληνικῆς βιβλία δύο περιέχοντα κατὰ χρονικὴν πρόοδον τὰς περὶ τῶν ἐξόχων Ἑλλήνων Συγγραφεῶν βεβαιωτέρας εἰδήσεις. Συνεραρισθέντα ἐκ παλαιῶν καὶ νεωτέρων Κριτικῶν, καὶ ἐκδοθέντα ὑπὸ Ἀνθίμου Γαζῆ τοῦ Μηλιῶτου. Ἐν Βενετίᾳ, Ἐτεῖ τῷ Σωτηρίῳ Χ, η̅|ΗΗΗΠΙΙ. Ἐκ τῆς Τυπογραφίας Πάνου Θεοδοσίου τοῦ ἐξ Ἰωαννίνων.*) kommt der Autor S. 50 auf die *Συγγραμματα* des Herodian also zu reden: *Ἐκτὸς τῶν ὀκτὼ βιβλίων τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἱστορίας, δὲν ἐξεύρομεν ἂν ἔγραψε καὶ ἄλλα τινα, καὶ ταῦτα ἄλλιν φαίνονται κολοβά εἰς δύο μέρη. Ἐγὼ ἐξετάζων περὶ τοιούτων, ἐκλελειπόντων, ἔυρον παρὰ τινι φίλῳ μου δύο περιχοπὰς ἀντιγεγραμμένας ἕκ τινος ἀδελφοῦ τῆς Βιβλιοθήκης τοῦ ἐν Ἐλασσῶνι τῆς Θεσσαλίας Μορασσηρίου, τὰς ὑποίας καὶ προσέτιθημι ὧδε.*

Βιβλ. Β'. πρὸς τὸ τέλος τοῦ Β'. Κεφαλ.

„Καὶ τὸ στρατιωτικὸν εἰς τὴν βασιλείον αὐτὸν ἤγαγον αὐλήν.

Βιβλ. Α'. Κεφ. Α'. τῆς μὲν διὰ στοργῆν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν. Εὐρηται.

„*Τῆς μὲν οὖν μητρὸς μόνος ἀφείκετο καὶ βοᾷ*
 „*. αὐτὸν κατέκτειναν. Γέτας μὲν τρωθεῖς. κ. τ. λ.* — Uebri-
 gens ist dieß die einzige derartige Mittheilung, die ich in den beiden Bänden von 414 und 331 Seiten gefunden habe.

demjenigen Griechisch, das Herodian schrieb, nicht wie im ionischen Dialekt ἐπιθέει, sondern ἐπιθεῖ heißt; — item nicht wie im dorischen Dialekt μᾶτερ, sondern μήτερ (denn wenn nach dem sehr ingenüösen Gedanken des Verf. μᾶτερ lateinisch sein sollte, mußte es doch auch σέρουα oder σέρβα με heißen); — auch nicht παραινεῖν αὐτόν, sondern αὐτῷ. Ferner, daß es eine höchst poetische, aber in demselben Grade höchst unprosaische Redeweise wäre, νεύειν τοῖς χιλιάρχοις τὸν τοῦ Γέτα θάνατον zu sagen, für die es doch eben so schwer fallen möchte aus Zrnisch's Negistern eine Parallelstelle aufzutreiben wie für das seltsame ἐπιθεῖν τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσιν, möge man dieß nun lieber 'auf die Brüste der Mutter zulaufen' oder 'der Mutter an die Brüste springen' übersetzen. Weiter wäre aufmerksam zu machen auf den sehr unmotivirten Artikel μετὰ τῶν χιλιάρχων, da es doch ziemlich viele Chiliarchen gab, die Antonin unmöglich alle bei sich hatte: es müßte denn etwa μετὰ τινῶν emendirt werden; desgleichen auf die gedankenlose Verbindung, mit der das ganze Einschiesel sowohl dem Vorhergehenden wie dem Nachfolgenden mehr angeschoben als angegeschlossen ist. Denn von dem τῆς μητρὸς μεταπεψυμένης τοὺς παῖδας, ohne daß man erfährt aus welcher Ursache oder in welcher Absicht, gilt genau dasselbe, was unser Verf. von dem ὄθεν καί ποτε περὶ τὴν μητέρα παραγεγονότων des Bavaricus - Supplements selbst urtheilte: 'quanto non è vaga questa espressione'; — und daß die einbringenden Chiliarchen den Geta erst todt machen (αὐτὸν κατέκτειναν), er aber nachher, auf den Tod verwundet, sein Blut an der Mutterbrust ausströmt und daselbst sein Leben aufgibt (μετήλλαξε τὸν βίον), dieses ungewöhnliche ὕστερον πρότερον, oder aber diesen nicht minder ungewöhnlichen Doppeltod, traut wohl ein so feuriger Bewunderer des Herodian diesem im Ernste selbst nicht zu. Hiernächst wird auch nicht unerwähnt bleiben dürfen die gar dürftige Stilistik, die sich in den nichtigen Wiederholungen τῆς μὲν οὖν μητρὸς — τοῖς τῆς μητρὸς λόγοις — πρὸς τὴν μητέρα — τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσι bloßlegt (während doch schon ein zweimaliges Ηερίνακα in fünf Zeilen unserm Kritiker zu viel war), — sowie kaum minder in dem ἐπιθέει καὶ βοᾷ, wofür wohl jeder von dem stile ingenuo e piano des Herodian vielmehr ἐπιθεῖ βοῶν oder ἐπιθέων βοᾷ erwartete. Oder gehört auch das zu seiner naturalezza? — Wie leicht man etwas vergift, sehen wir eben an unserem eigenen Beispiel; denn fast hätten wir die Albernheit des Zusatzes πονηρὸς ὢν ungerügt gelassen, fast auch das ungemein abgeschmackte μὴ πειθομένου δι' ἐπιβουλῆν. — Mit diesen Einschränkungen und Vorbehalten werden wir uns über den Rest leicht einig. Statt der nichtssagenden Beweisführung aus dem zweiten Classonischen Zusatz, der nur zu sehr an das Elymon ἔλασσαν erinnert, wird es förderlicher sein auf die Quelle des Interpolator's

hinzuweissen, der so vollständig, und wahrlich ohne zu einem 'non senza ingegno' Anlaß zu geben, bewiesen hat come è difficile ad uom moderno simulare antico dellato. Es ist ja klärlieh kein anderer als der arme Dio, 'gonfio, prolisso e intralciato', aus dem 800 Jahre später der Mönch Xiphilinus einen Auszug gemacht, in dem es (LXXVII, 2) also lautet: *ἐπεισε (ὁ Ἀντωνίνος) τὴν μητέρα μόνους σφᾶς ἐς τὸ δωμάτιον, ἐφ' ᾧ καὶ συναλλάξουσι, μεταπέμψασθαι· καὶ οὕτω πιστεύσαντος τοῦ Γέτα εἰσῆλθε μὲν μετ' αὐτοῦ. ἐπεὶ δὲ εἰσω ἐγένοντο, ἑκατόνταρχοί τινες εἰσπηήθησαν ἀθρόοι παρὰ τοῦ Ἀντωνίνου προπαρασκευασμένοι καὶ αὐτὸν πρὸς τε τὴν μητέρα, ὡς εἶδες σφας, προκαταφυγόντα καὶ ἀπὸ τε τοῦ ἀγένης αὐτῆς ἔξαρηθέντα καὶ τοῖς στήθεσι τοῖς τε μαστοῖς προσφύντα κατέκοψαν, ὀλοφνυρόμενον καὶ βοῶντα ἡῆτερ ἡῆτερ, τεκοῦσα τεκοῦσα, βοήθει, σφάζομαι'. Warum dem Ergänzter des Herodian Chiliarchen besser gefallen haben als die Hecatontarchen die auch Zonaras XII, 12 (II, S. 560 Bonn.) geziemendermaßen beibehielt, können wir freilich nicht sagen, haben aber auch keine Verpflichtung dazu. Eben so wenig auch zu einem neuen Versuch geschickterer Ergänzung; denn wir werden uns wohl hüten unserm Kritiker Gelegenheit zu geben zur abermaligen Anbringung seines come è difficile ad uom moderno u. s. w. Obwohl so viel jedem klar sein muß, daß jede Ergänzung in dem Maße ungläubhafter wird, in dem die zusammenhängend überlieferten Worte τῆς μὲν διὰ στοργήν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν durch dazwischengesetzobenes Füllwerk von einander getrennt werden. Eine ganz gute Richtung (obgleich natürlich der Möglichkeiten viele sind) schlägt daher die Exemplification des ehrlichen alten Struth ein, was sich auch im Einzelnen daran verschöneru ließe: *παρασκευάσας οὖν τινὰς ἑκατοντάρχους κελεύει, ἐπελθόντας τῷ Γέτᾳ παρὰ τῇ μητρὶ ὄντι, φρονεῖν αὐτόν. οἱ δὲ τὸ κελευθὲν ποιοῦσιν εἰσπηήσαντες ἐς τὸ δωμάτιον, ἐς ὃ εἰσῆλθεν ὁ Γέτας κληθεὶς ὑπὸ τε τῆς μητρὸς καὶ τοῦ ἀδελφοῦ, τῆς μὲν διὰ στοργήν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν.* Wenigstens ist dieß noch das einzige Vermünftige, was in dem Irmisschischen Wust zu dieser Stelle zu finden ist, wie das Unvernünftigste das unmethodische Geschwätz von Gedike. Und doch galt das auch einmal für Philologie.*

Vermöge einer sehr natürlichen Gedankenverbindung bringen mir diese carbones pro thesauro die längst vergessenen Supplemente wieder ins Gedächtniß, mit denen einst Herr Aloysius Chrysostomus Ferrucci den lückenhaften Text des Ciceronischen Buches de fato bereicherte. Es wäre darüber nach dem

im 9. Bande dieses Museums S. 469 ff. Bemerkten nichts weiter zu sagen, wenn sich nicht der glückliche Entdecker seitdem sehr viel Mühe gegeben hätte, neben der Lides seiner Bruchstücke auch seine eigene zu retten. Und da ihm das letztere in der That ein klein wenig besser gelungen zu sein scheint als das erste, so sind wir ihm, glaub' ich, die Genugthuung schuldig, es ausdrücklich anzuerkennen. Aber freilich mit dem eben so ausdrücklichen Vorbehalt, daß er es durch seine eitle Ruhmredigkeit und ungewissenhafte Berichterstattung ganz allein selbst verschuldet hat, wenn ihm persönlich zu viel gechehen sein sollte.

Dreimal hat er seine Cicerofragmente neuerdings wieder besprochen: in den zu Modena erscheinenden *Memorie di Religione di Morale e di Letteratura* Ser. III, tom. 15, S. 156, wo nur die erste Mittheilung des *Messaggiere di Modena* wiederholt scheint; zweitens ebenda tom. 16 in einer *Lettera in difesa dei nuovi frammenti della disputa di Cicerone de fato* an seinen Freund Prof. Rambelli, 16 S. 8; drittens ebenda tom. 17 in einer *Giunta ai nuovi frammenti della disputa di Cicerone de fato*, 3 S. 8: von welchen letztern beiden Aufsätzen mir besonders paginirte Separatabdrücke vorliegen. Man sieht, der fromme Autor hat es vortheilhaft gefunden, seine Angelegenheit aus dem profanen *Messaggiere* in das Gebiet der Religion und Moral zu spielen, vor welchem Tribunal er sich, wie es scheint, sicherer fühlt als vor dem der über die Massen von ihm perhorrescirten Kritik und Grammatik. Das ist nichts weniger als etwa eine böshafte Unterstellung von uns; denn in einer einleitenden Note der *Lettera* heißt es ausdrücklich, das Urtheil der *filologi latinisti di Germania* über die neuen Bruchstücke sei gänzlich in die Irre geführt dall' *intemperante spirilo del razionalismo* anche (man denke!) *nelle ricerche puramente filologiche*; und S. 6 sagt Herr F. selbst, gegenwärtig hätten nach Niebuhrs Beispiel (also ganz wie einst *Micali* in seinen plumphen Ausbrüchen eines bornirten Nationalhochmuths) die Rationalisten das Feld inne und sähen auf Litteratur und Kunst mit Verachtung herab (es steht wirklich so da: *guardando d'alto in basso la letteratura e le arti*); aber es werde schon wieder besser werden, wenn wir uns willig herbeilassen würden aufs Neue 'den Zügel aus den Händen der Grazien' zu empfangen auf italischem Boden, unter italischem Himmel, zu unserm Heil und zum Ruhme der *Divina Provvidenza*, die sich an den privilegirten Bewohnern dieses Landes so herrlich manifestire; dann werde man, wie *alla sana critica biblica*, so auch zur gefundenen *critica filologica* zurückkehren, Dank dem *esemplarmente ragionevole modo della miglior parte de' Letterati in Germania*. Wer wohl diese Musterbilder sein mögen? — Aehnliche Declamationen von gleicher Hohlheit schlängeln sich durch ganze 15 Seiten des zweiten Aufsazes hin-

durch, bis ihn auf S. 16 eine lateinische Dank-Elegie ad Schneidewinum V. Cl. krönt: eine Elegie, die nicht nur durch die Erinnerung an eine schwache Stunde unseres früh geschiedenen Freundes, sondern auch durch Verse wie *Utile philosophus ad vitae litus honestae* wirklich einen elegischen Eindruck macht. Das Wesentlichste der ganzen 'Lettera' versteckt sich in eine Note auf S. 4, womit aber der Inhalt der 'Giunta' so sehr zusammenhängt, daß von ihm vorher die Rede sein muß.

Wie man sich erinnert, waren es drei Blätter, denen Herr F. seine Entdeckungen entnommen hatte. Von dem ersten gab er, ohne die beiden Seiten zu unterscheiden, das zusammenhängende Stück, welches den verlorenen Anfang der Ciceronischen Schrift enthielt; — vom zweiten theilte er neuntehalb Zeilen mit, die auf der Vorderseite oben, und neuntehalb entsprechende Zeilen, die auf der Rückseite unten stehen sollten, während auf jenes lesbare Stück der Vorderseite angeblich noch über 20 unlesbare Zeilen folgten, denen genau eben so viele unlesbare auf der Rückseite entsprächen; — endlich von einem dritten Blatt oder durchlöcheren Blattfragment fünftehalb Zeilen vom Ende der Vorderseite, und drei daran sich anschließende vom Anfang der Rückseite. Diese beispiellose Beschaffenheit von durchlöcheren und möglichst übel erhaltenen (*malessimo acconcie*) Palimpsestblättern, deren lesbare und unlesbare Theile auf Vorder- und Rückseite gar nicht coincidiren, sondern zweimal total entgegengesetzt sein sollten, konnte natürlich nicht umhin den stärksten Verdacht gegen die Wahrhaftigkeit des Berichts zu erregen. Diesen Verdachtsgrund wehrt nun zwar auch keine spätere Erklärung ausdrücklich ab; ja Herr F. hat ihn offenbar gar nicht einmal verstanden oder richtiger wohl gar nicht erfahren, indem ihm nach S. 5 der Lettera ein des Deutschen wie des Italienschen gleich kundiger *dolto ollramontano*, den er um einen Auszug aus den *criticae* des Rheinischen Museums *) gebeten, diesen Gefallen nicht gethan. Vielmehr kommt Herr F. auf sein drittes Palimpsestblatt überhaupt nirgends wieder zu sprechen, auf das zweite aber in einer Weise, daß sich der obige Verdacht eigentlich noch steigern müßte. Indessen geschieht dieß doch zugleich mit so kindlicher Naivetät, daß man sich bei einiger Gutmüthigkeit und einigermaßen psychologischer Beurtheilung aufs Stärkste versucht fühlen mag zu der Annahme, er sei wirklich von jeder Absicht zu täuschen fern gewesen, und habe nur durch die größte Ungeschicktheit zugleich und Gedankenlosigkeit seiner Darstellung jenen bösen Schein auf sich geladen. In der 'Giunta' nämlich wird uns erzählt, nach-

*) So wenig ist Herr Ferrucci orientirt, daß er wiederholt (S. 4. 15) 'Archäologische Anzeige del Gerhard n. 55, 1833' citirt als den Ort, wo der *formidabile giudice in Latinità dal suo tribunale di Bonna* seine rationalistische Kritik ausgelassen habe.

dem anfänglich auf den beiden fraglichen Stellen des zweiten Blattes gar nichts zu lesen gewesen, habe Herr F. chemische Reagentien angewendet; mit deren Hülfe sei es gelungen ein Facsimile zu machen 'che peraltro gli parve in parte arbitrario', und auf Grund dieses Facsimile's einen Ergänzungsversuch, der sodann auf S. 2 und 3 so vor Augen gestellt wird, wie wir ihn hier auf unserer S. 168 und 169 mit buchstäblicher Treue wiederholen. Da diese Ergänzungen sich nicht eben selbst loben, so ist es billig daß es ihr zufriedener Vater für sie thut, was in einer kleinen Epistel an seinen Freund Caelestinus Cavedonius mittels folgenden eigenthümlichen Latcins geschieht: Quidquid supplevi, non invita quidem, sed circumspecta, ideoque perplexa minerva supplevi. Wir lassen Werth oder Unwerth dieses neu ans Licht gezogenen Geredes nach Inhalt und Form mit Vergnügen auf sich beruhen. Aber was ist denn das, daß uns Herr F. früher gemeldet hatte, die in Rede stehenden Seiten enthielten jede mehr als 29 Zeilen, und daß jetzt die erste zu dem 9zeiligen Stück, das mit VIDE QVID AGAS anfangt und mit QVE HABEAT PROPRII QVID EXP schloß, nur 15 neue Zeilen hinzubringt, und die zweite zu dem ebenfalls 9zeiligen Stück, das mit SATIS ERAT DICI BYRSA FVNDABITVR begann und mit ET BELLI schloß, nur 18 neue Zeilen? Also erstens nicht nur auf beiden Seiten ganz verschiedene Zeilenzahlen, sondern auch zweitens auf keiner von beiden 29, geschweige denn mehr als 29 Zeilen, sondern das erstemal 24, das zweitemal 27. Aber nicht genug; in der genannten Epistel kündigt er an, er wolle mittheilen, was er 'in den 36' früher unlesbaren Zeilen herausgebracht, die zwischen den beiden schon edirten Stücken ständen; aber 15 + 18 sind ja erstens wieder nicht 36, sondern nur 33, und wenn man auch die beiden jetzt vollständiger gelesenen Zeilen QVE HABEAT und SATIS ERAT mitzählte, würden es immer erst 35; zweitens aber geben doch auch 36 Zeilen nicht zweimal „mehr als 20 Zeilen“, wie es früher hieß. Kurz, das ist ein Wirrsal, aus dem anderer klug werde. Indessen wir wollen Herrn F. nicht weiter dafür verantwortlich machen, sondern ihn ein für allemal in Sachen der vier Species einfach für unzurechnungsfähig ansehen. So viele Blößen er auch durch seine liederlichen Angaben gibt, wir lassen sie alle großmüthig unbeachtet, und gestehen ehrlich, wir glauben daß er bona fide versuhr und sich wirklich die undankbare Mühe gab, so taubes Stroh aus seinem Palimpsest herauszuklauben; wir glauben es aus dem Hauptgrunde, weil wir selbst Herrn F. kaum zutrauen, daß er nicht, wenn er erfinden wollte, ein klein wenig genießbarere Erfindungen gemacht hätte. Freilich bleibt es auffallend, daß er seinen Fund keinem einzigen Menschen im Original gezeigt hat, den er nun als Zeugen vorführen könnte (denn daß er sich Lett. S. 14 auf ein geschriebenes Blatt beruft, das er am 13. Januar 1854 an Herrn

von Reumont, versatissimo in ogni genere di letteratura, geschickt und das dieser ohne Verzug al Gerhard direttore dell' Archäologische Anzeige weiter speidirt habe, will doch nichts heißen); und noch auffallender ist, daß jetzt, wo doch Autopsie jeden Zweifel an der verdächtigen Wahrhaftigkeit augenblicklich niederschlagen würde, das Original auf einmal, ohne daß uns gesagt wird wie und wohin, aus Italien verschwunden ist: 'trovandosi codesti oggetti già fuori d' Italia'. Aber, wie gesagt, wir begeben uns jedes Vortheils, der uns selbst aus so seltsamen Umständen erwachsen könnte, und begehren nur noch darauf eine erklärende Antwort, wie es zugeht, daß rechte und verkehrte Seite eines zerlöcherten Palimpsestblattes nicht gleichmäßig lesbar oder unlesbar war. Und diese Antwort ist es, die uns, überraschend genug, die schon erwähnte Note auf S. 4 der 'Lettera' wirklich gibt. Denn was erfahren wir hier? Erstlich daß 'eigentlich palimpsest' (rigorosa palimpsesta) nur das erste Pergamentblatt sei, wo die vereinzeltten Worte *cognoscendo locis utero* lehren, daß der primitive Text ein trattato di medicina war: während auf den übrigen vielmehr nur eine 'contra impressione di lettere' erscheine, bewirkt durch den Keim, welcher die Pergamentblätter zusammenklebte ad altri fogli pure di antico carattere (?). Ferner, daß die mit so pomphafter Uebertreibung angekündigten Bruchstücke nichts weniger als in der Uncialschrift geschrieben sind, in der sie der Hgbr. drucken ließ *), sondern 'in carattere basso semigotico con abbreviature comuni', und daß die Majuskel des Drucks nur gewählt war 'per riverenza dell' Autore', alle Abfürzungen aber aufgelöst, weil der Herausgeber nur auf das leichte Verständniß degli studiosi, ganz und gar nicht aber auf die 'pretensioni de' curiosi per pascolo di diverbii filologici' Bedacht nehmen wollte. Und so hören wir denn zu unserm nicht geringen Erstaunen, daß, wenn wir uns gewundert hatten über auffallende Formen und Schreibweisen wie CONNEXIONE oder COENATURI, keinesweges so, sondern *enexiōe* und *enaturi* (beiläufig eine bisher sehr unbekannte Abfürzung) im Original stand; item nicht ESSE, sondern *ēē*, nicht EXCLYSI, sondern *elusi* (!), nicht PROPRII, sondern *prop* (woraus jetzt *prope* gemacht ist), auch nicht ILLI, sondern *īī* (auch neu), wie uns das alles Lett. S. 4. 9. 10. 13 in der harmlosesten Weise mitgetheilt wird.

Schöne Dinge das. Also das war des Pudels Kern? Nicht mehr und nicht weniger als ein paar zur Verklebung eines Einband-

*) Also ganz dieselbe — *αλαζονεια*, wie da Angelo Mai seine armen Bettelercerpte aus Dionysius in dem erborgten Paradekleide stolzer Uncialen aufmarschiren ließ. Möchte sich doch Herr Ferrucci von einem dotto oltramontano übersetzen lassen, was damals der treffliche R. V. Struve zu Mai's gerechter Beschämung öffentlich aussprach.

I.

que habeat prope quid exploratum longe iudicatione (1) signorum rerumque praesensione *palam fit totius naturae artificem Deum * virorum inter viros quorumdam insevisse* (2) animis particulam sui qua *velut acumine* aut clavo uterentur et quem portum vitae multiplicatis hominum *naufragiis* prospexere *eundem infra Fatum* sese gerentes tenerent. Quid est enim mente *aliquos* valere ingenio excelere magna movere * arbitrio sui nisi sapientia et virtute minime oscitantes potiri proposito? A quo qui declinant iidem sublata libera voluntate *Epicureas atomos* vel *Democriteas* persequi videntur. Nempe ut nemo *sibi aut* (3) suis utilis fieret medicus quamvis medicorum optimus habeatur si quod remedio *in morbis* aut alevationi esse potest *obsignatis nartheciis* diligentius aservatum ostendet et erit quidem instituti sui doctrina prudens usu

(1) iudicio aliquo?

(2) inseruisse?

(3) civibus?

[Dieser leere Raum sei zu der Bemerkung benutzt, daß zu dem nachfolgenden Byrsa-Fragment in der 'Giunta' die Berichtigung INQVIT ENNIVS für ENNIVS INQVIT nachgetragen, und Lett. S. 11 in dem Verse des Ennius das Vorbild für Virgil Aen. 3, 375 sic fata deum rex Sortitur gefunden wird.]

deckels gebrauchte Blätter mit verflatschter Cursivschrift des 14ten, vielleicht 15ten Jahrhunderts? Fürwahr, das heißt viel Geschrei und wenig Wolk. Solche Blätter aber, wer will berechnen welche Beschaffenheit sie erhalten können, wenn sie durch die Manipulationen erst einer Aufklebung, dann der Wiederloslösung hindurchgehen? Wenigstens wollen wir zugeben, daß alles sich so, wie uns versichert wird, finden würde, wenn Autopsie noch vergönnt wäre. Aber allerdings, Herr Ferrucci behält doch Recht mit der andern Hälfte einer Alternative, die er S. 14 stellt, um darzuthun, daß auch Autopsie zu keinem gegenseitigen Verständniß führen würde: *giacchè le pergamene, non riconosciute, potranno aversi per fattura moderna; riconosciute, già si giudicano una contraffazione dell' alto medio evo.* Denn dabei bleibt es natürlich, daß diese Palimpsestfragmente, wenn auch Herr F. noch so unschuldig an ihnen ist, mit Cicero nichts gemein haben. Daß Herr F. steif und fest darauf verharret, kann man sich denken; schwerlich aber, wie er es macht, um die ihm entgegengehaltenen Beweise unciceronischer Latinität zu entkräften. Wie ein kleines Kind verschwendet er volle fünf Seiten daran, um in 50 einzelnen Artikeln jedes einzelne Wort seiner Fragmente aufzuführen und durch hinzugeschriebene Stellen aus Cicero zu beweisen, daß es eben auch bei Cicero vorkomme. Was muß der Mann für Zeit übrig haben, um uns z. B. aus ad Alt. 8, 17 *'idecirco ad L. Domitium litteras misi'* zu beweisen daß *id.cir.co*, aus *lam.* 13, 7 *'quaeso etiamne tu has ineptias'*, daß *quaeso*, aus *Parad.* 1 *'delicias epularum'*, daß *deliciae* Ciceronisch sei und so fort von *quodammodo*, *circumscribere*, *triclinium*, *carere*, *exitium*, *devotus*, *facinus*, *appellare*, *inferi*, *amplitudo* etc. etc. Man würde es schlechterdings nicht glauben, wenn man's nicht mit Augen vor sich sähe. Und damit meint er ein so großes Werk vollbracht zu haben, daß er den großen Nizolius, aus dessen *Lexicon Ciceronianum* er eingestandener Maßen diese ganze Weisheit ausgeschrieben hat, in begeisterter Dankbarkeit einer Statue für würdig erklärt, die ihm neben Ludovico Antonio Muratori errichtet werde! Wahrlich, es wird einem ganz bange um die Geistesverfassung des großen Kindes. Daß er von der eigentlichen Bedeutung der gemachten Ausstellungen gar keine Ahnung zu haben pflegt, wird man danach nur in der Ordnung finden. Z. B. wenn er das in reinem Futursigne gesetzte *capientus* rechtfertigt mit *'in capiendo adversario versutus'*, das *fundare urbem* im einfachen Sinne des Erbauens mit *'illud maxime vestrum fundavit imperium'*, das *parumper* als *'einigermaßen'* mit *'discedo parumper a somniis'* und *'digredi parumper a caussa'*, die *fides* als das subjective Glauben mit *'fidem . . . omnium commune praesidium'*. Den Höhepunkt erreicht diese Beweisführung in dem Versuche, das *placitum*

deorum immortalium' als Ciceronisch damit zu erweisen, daß 'placita maiorum' und 'medicorum' beim — Plinius vorkömmt, bei Cicero aber 'dis immortalibus placet' und 'de provinciis placitum est' und 'ut populo de rege placeret, de exulibus displiceret'. In seiner Art eben so interessant ist auch der Nachweis für das (lediglich des Diphthongs wegen beanstandete) COENATVRI, der mit der Stelle ad Q. frat. 1, 1 'apud Pompeium . . . eram COENATVRVS' gegeben wird; oder in Beziehung auf die Ueberschrift 'De fato disputacio' die Berufung auf ein Schreiben Borghesi's, worin dieser ihn belehrt habe, daß in älterer Zeit Sulpicius, patricius, erst in jüngerer Sulpitius, patritius geschrieben worden sei, 'also eben so auch disputacio, condicio etc.' Diesen Mißbrauch seines Namens wird Graf Borghesi unserm Grammaticus schwerlich danken.

Doch was sage ich 'Grammaticus'? Nichts kömmt ja der unaussprechlichen Verachtung gleich, mit der eben Herr Ferrucci auf dieses Geschlecht der Grammatici, oder wie er sie mit einem Namen seiner eigenen Erfindung auch nennt, Grammaturgi heruntersieht, dieser 'chirurgi letterali', die nichts thun als die 'viva lingua di Lazio a loro bell' agio notomizzare, scarnificare, sviscerare' und mit ihren 'fredde induzioni dello scelticismo sacrificare il principale agli accessori' u. s. w. u. s. w. Wenn er bei der Gelegenheit von diesen bösen Leuten (S. 3) auch sagt, sie bildeten 'un ordine che in Italia oggimai non esiste', so müssen wir es lediglich ihm selber überlassen, sich über ein so schmeichelhaftes Compliment mit seinen wackern Landsleuten auseinanderzusetzen; gewiß ist daß, wäre dem so wie er sagt, er allerdings der letzte wäre, durch den es anders werden könnte. Indessen ist es nicht die Grammatik allein, gegen die diese blinde Wuth gerichtet ist; eben so ingrimmig zeigt er sich — nicht nur gegen die Ungethüme des Rationalismus und des Scepticismus, wie wir sahen, sondern auch — wunderbar bunte Gesellschaft! — gegen die 'Aesthetik', bei welcher Gelegenheit wir unter anderm einen sublimen Vergleich zwischen Rossini und Meyerbeer als 'Pantheon delizioso' und 'Colosseo contrastante della Musica moderna' mit in den Kauf bekommen. Man sieht, er weiß pikante Würze an schale Speise zu thun; aber man sieht immer noch nicht, wo das alles eigentlich hinaus will. Und obwohl diese eigentliche Intention sich zum Theil mit halb mädchenhafter Verschämtheit zwischen den Zeilen, in Noten und Epilogen versteckt, so sind wir doch indiscret genug, sie schließlich unsern Lesern zu verrathen. „Gran, gran ist alle Theorie“ steht dem wohl an zu sagen, der des Lebens goldnen Baum sprießen zu lassen weiß. 'Arte' ist die Lösung, nicht 'Dottrina' (nun an der hat Herr F. nicht schwer zu tragen); während die 'analisi' mit kalter Hand decomponirt, die 'estetica' nichts zu erzeugen weiß als 'maraviglia

che è senso ozioso', ist das positive Verdienst allein auf Seiten der 'composizione', winkt der Ruhmeskranz nur der 'imitazione che è modo operoso'. Mit einem Worte, aus dem vermeintlichen Grammaticus, den wir in dem Entzifferer eines Palimpsesten sehen zu müssen glaubten, entpuppt sich zu unserer heitern Ueberraschung — der Poet; 'fürwahr der Casus macht mich lachen'. Und zwar der lateinische Poet d. h. der Poet in der Sprache, die, wie sie im heutigen Italien nur einfach fortlebt, so auch keinen Richter über sich erkennt als italienische Ohren, und nichts zu schaffen hat mit den 'dialoghi della grammatica Daco-Romana', in denen sie als eine 'morta e decapitata' behandelt wird. Obgleich dieses deutlich gesprochen zu sein scheint, erhält es doch sein volles Licht*) erst durch 'Aloisii Chrys. Ferrucci Lyristes Christianus' (ed. 2. Florentiae 1852, cura impensaque Auctoris) d. h. eine Collection von lateinischen Versificationen auf 295 Seiten, denen auf S. 296 Emendanda folgen, worin z. B. dreimal der pyrrhische Genitiv domus corrigirt wird, zweimal prosligato mit kurzem i, einmal torcularia mit langem u, desgleichen die Trochäen audis und base, gar manches andere aber, das gleicher Auszeichnung eben so werth war, keine Erwähnung gefunden hat, z. B. um auf gut Glück heraufzugreifen, pröpitius, microcosmus, pseudömenon, oder Senare wie Ampullanti moecenas Sarbievio und Iure an iniuria Sol se rebus praeferat ***). Zum Bewundern ist nur, daß er doch in diesen Correcturen sich gar nicht als einen so obstinaten Verächter der 'sottili quistioni di quantità, di accenti, di pronuncia' zeigt, mit denen nach Lett. S. 3 bloß die barbari-

*) Die Fruchtbarkeit unseres Autors erhellt noch durch ein anderes Poem, dessen nöthige Abfassung ihn laut Lett. S. 15 abhielt sich länger beim Cicero aufzuhalten: 'Aloisii Chrysostomi Ferrucci Enchiridion Historiae Pontificalis post Libros Frodoardi Canonici Remensis ab seculo VIII. ad XVIII. in periodos sex contractum, servata versus hexametri ratione. Luci in Aemilia, ex off. Melandriana, A. MDCCCLIII. 8.'

**) Sehr protestiren würde vermuthlich unser Poet, wollten wir eben dahin die schönen Septenare rechnen, die er gewiß mit sehr überlegter Absicht den politischen Verskünstlern nachgebildet hat in Odar. lib. III, 12, welche Ode so anfängt:

Turba canum, fuge terra et iugis et aequore:
Prisca virum monstra fundit dudum effoeta Graecia —

und so schließt:

Sub cruenta tellure posita circa Alutam et Poratam
Germinabant heroum animas repetentes patriam.

Recht passend könnte auch auf diese Sorte von Versen der Verf. seine eigenen Worte anwenden, daß er sie 'circumspecta ideoque perplexa Minerva' gemacht. — Welcher wunderlichen Streiche übrigens italienische Seher fähig sind, sieht man auch aus dem artigen Beispiel *αυτι τον χορον*, während der Autor, wie die Emendanda lehren, *κατά του χορου* geschrieben hatte. — Doch freilich, gegen ein prosligato statt abdicato oder flexuoso ist das nur eine Kleinigkeit.

schen Chirurgen die im ererbten Besitz Italiens fortlebende ächte Latinität zerfleischen und ausweiden. Er hätte nur noch ein wenig weiter gehen und als Iyristes Christianus dem Iyristes paganus vor allem ablernen sollen, was überhaupt iambische Verse seien, damit nicht zum Beispiel (es ist nur eines unter ungezählten) gleich in der 3ten Ode, die er aus daktylischen Hexametern und iambischen Dimetern componirt, unter 14 dieser epodischen Verse acht solche zu lesen wären: Me recte componam tibi — Oblusa stans acie diu. — Ut de te colligam nihil — Humanae sortis est modos — Ardelio levibus e scholis — Oblutu deiecto semel — Effectu contentus bono — Quaerendo curiositas. Soll das aber etwa eine geschmackvolle Verschmelzung Horazischer und Plautinischer Verkunst sein, nun so bewahre uns der Himmel in Gnaden vor dem 'Jügel, den wir aus den Händen dieser Grazien empfangen' sollen.

Schließlich rathen wir Herrn Ferrucci noch zweierlei. Erstlich möge er sich in Acht nehmen, daß er nicht gelegentlich vor Hochmuth plagt. Zweitens muß er durchaus vorsichtiger in der Wahl seiner Sprüchwörter sein. Wer, wie er Litt. S. 6, den zierlichen Trumpf ausspielt 'purus grammaticus purus asinus', dem könnte leicht einmal einer, der eben so höflich wäre wie er, mit der Consequenz repliciren 'impurus grammaticus impurus asinus'. Unsauber genug ist Herrn Ferrucci's Grammatik, wie wir gesehen haben.

Hätte Herr Churchill Babington, als er über den verlorenen Anfang des Buches de fato einen kurzen Artikel im Journal of classical and sacred philology N. IV, S. 97 drucken ließ, die 'Lettera' und die 'Giunta' schon gefannt, so würde er ihn nicht mit den Worten begonnen haben: The pleasantries of Mr Ferrucci, who pretended to have discovered the commencement and other fragments of Cicero's work *De Fato*. Die milde Auffassung, daß sich Herr F. nur habe einen Scherz mit den Gelehrten machen wollen, auf die auch die frühere Besprechung in diesem Museum ausging, hat er durch den bitterbösen Ernst seiner nachträglichen Erklärungen selbst verscherzt. — Ferner aber, hätte Herr Babington das neue Exordium, das er zur Entschädigung für das Ferrucci'sche aus einem codex Cantabrigiensis des 15. Jahrhunderts ans Licht stellt, etwas schärfer ins Auge gefaßt, so wäre auch darüber sein Urtheil wohl nicht so mild ausgefallen, wie es nun lautet: whether however the scribe has only conjecturally supplied these words, I do not pretend to determine; they seem somewhat abrupt for an opening sentence. Ein unbefangener Blick auf das armselige Nachwerk: [Quod à Grecis

logos, à nobis ratio nominatur; logice vero, ratio disse-
 rendi.] quia [vero] pertinet ad mores — genügt ja zur voll-
 gütigsten Erklärung, warum 'Orelli does not notice that any
 MS. contains these words'. — Hätte endlich Herr Babington,
 als er in Cambridge für ein Cambridger Journal einen Artikel über
 Cicero de fato schrieb, einen Blick gethan in die von dem Cambrid-
 ger Professor Davies in Cambridge (sogar zweimal) erschienene
 Ausgabe dieses Buches, so würde er ihn — nicht geschrieben haben.
 Denn er hätte dort dasselbe Supplement aus demselben Codex (und
 noch einem Pariser dazu) längst publicirt gefunden.

Bonn, Dec. 1857.

F. Mitschl.